



Die Ortsgründung ist auf den Temeswarer Festungskommandanten Franz Paul Graf von Wallis zurückzuführen

Dreihundert Jahre Freidorf: Wie alles begann

Von Agnes Kralik und Michael Zikeli

Die osmanische Besetzung des Banats im Jahr 1552 führte zu einer weitgehenden Entvölkerung dieses Gebiets, ein Großteil der Siedlungen wurde aufgegeben. Nach der Befreiung Temeswars 1716 und dem Frieden von Passarowitz 1718, infolgedessen das Temescher Banat eine Kron- und Kammerdomäne des Habsburger Reichs wurde, begann alsbald die Besiedlung der Region. Unter den frühen Ansiedlungen befand sich auch Freidorf, das mittlerweile auf eine 300-jährige Geschichte zurückblicken kann. Das Gründungsjubiläum war Anlass, an die Anfänge zu erinnern und zu schildern, wie damals vor 300 Jahren alles begann.



Die Kapitulation der osmanischen Garnison von Temeswar am 13. Oktober 1716, Kupferstich von Gottfried Rogg, Augsburg 1716, Banater Nationalmuseum Temeswar

Wie bereits 1529, als sie erfolgreich abziehen mussten, standen die osmanischen Truppen am 13. Juli 1683 erneut vor den Toren Wiens, umzingelten die Festung und wollten erreichen, woran sie 154 Jahre zuvor gescheitert waren: die Eroberung von Wien, der Schlusselfestung des christlichen Abendlandes. Nach zweimonatiger Belagerung wurden die Osmanen von einem gewaltigen Entsatzheer unter dem Oberbefehl des polnischen Königs Jan Sobieski am 12. September 1683 in der Schlacht am Kahlenberg besiegt. Mit der siegreichen Entsatzschlacht konnte eine Wende im habsburgisch-osmanischen Kräfteverhältnis eingeleitet werden. Bis 1699 eroberten die Habsburger ganz Ungarn. Damit war die Gefahr einer erneuten Belagerung Wiens durch die Osmanen endgültig gebannt.

Die entscheidende Wende im Großen Türkenkrieg zwischen der Heiligen Liga europäischer Mächte und dem Osmanischen Reich (1683-1699) brachte die vernichtende Niederlage, die Prinz Eugen von Savoyen den Osmanen in der Schlacht bei Zenta 1697 zufügte. Von nun an war der Name Prinz Eugen in ganz Europa zu einem Begriff geworden. Durch den Frieden von Karlowitz (1699) wurden Ungarn und Siebenbürgen den Habsburgern zuerkannt. Bis auf das Banat waren nun alle osmanischen Eroberungen des 16. Jahrhunderts wieder verloren, und das Haus Österreich wurde eine europäische Großmacht. Das Osmanische Reich verlor nunmehr stetig den militär-technologischen Anschluss und geriet zunehmend in die Defensive.

Um eine Revision des Karlowitzer Friedens zu erreichen, begann das Osmanische Reich 1714 einen neuen Krieg mit der Republik Venedig, die Kaiser Karl VI. um Beistand bat. So trat Österreich 1716 in den Krieg ein. Die kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Prinzen Eugen trugen in der Schlacht von Peterwardein (5. August 1716) einen glänzenden Sieg davon. Anschließend wollte Prinz Eugen seinen Sieg strategisch weiter ausnützen. Für eine Belagerung der Festung Belgrad, die die Osmanen 1690 zurückerobert hatten, reichte jedoch seine Flottillie nicht aus. Also beschloss er den Angriff auf die Festung Temeswar. Ende August traf das kaiserliche Heer vor Temeswar ein, eine von Sümpfen eingeschlossene Festung und umschloss sie mit einem Belagerungsring. Nach mehreren Sturmangriffen, Ausfallversuchen der Osmanen und Zurückschlagen eines osmanischen Entsatzheeres hiesste die osmanische Garnison am 12. Oktober 1716 die weiße Fahne. Die Kapitulation wurde ein Tag später unterzeichnet, wobei der Besatzung freier Abzug gewährt wurde. Am 18. Oktober rückte Prinz Eugen selbst in die Stadt und Festung Temeswar ein, es war sein 53. Geburtstag. Damit endeten 164 Jahre

türkische Oberhoheit über das Banat, der letzten Region des alten Königreichs Ungarn, die noch von den Osmanen gehalten worden war.

Das Banat war ein riesiges Sumpfbereich von ausgetretenen Gewässern, durchzogen von einem Flussnetz mit Verzweigungen und Verastelungen, die ein solches Gewirr bildeten, dass man selbst große Flüsse nicht voneinander unterscheiden konnte. Schon im 13. Jahrhundert findet sich die Nennung „Castrum de Tymes“ für die Festung Temeswar, was wohl auf die Annahme zurückzuführen ist, dass es in der verwilderten, versumpften, von vielen verzweigten Wasseradern durchflossenen Flusslandschaft, die bis an die Festung reichte, zwei Temesch-Flüsse gebe, die große und die kleine Temesch. Von einer Bega war nicht die Rede. Die Bega galt auch später noch als die „Kleine Temesch“, weshalb man

Lothringen stammenden Heerführer Claudius Florimund Graf von Mercy, seit Mai 1716 General der Kavallerie der kaiserlichen Truppen. Er war einer der größten Kolonisatoren der deutschen Geschichte, ein Mann mit Weitsicht und Tatkraft. Er war auserselbst, das zerstörte, jeder Kultur entbehrende Land für Ackerbau, Handwerk, Handel und Verkehr zu erschließen. Graf von Mercy war der Mann, der mit Herz und Seele diese Arbeit leistete. Erster Festungskommandant von Temeswar wurde Franz Paul Graf von Wallis, irischer Abstammung, ein Gefolgsmann von Prinz Eugen.

In den Monaten nach der Eroberung von Temeswar wurde der Angriff auf die strategisch enorm wichtige Festung Belgrad vorbereitet. In der Schlacht von Belgrad (16. August 1717) führte Prinz Eugen eines der kühnsten kriegerischen Manöver durch – Angriff aus ungünstiger Position mit verkehrter Front, dazu noch gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind – und schlug die Osmanen in die Flucht. Belgrads Besetzung kapitulierte schon am 18. August, und Prinz Eugen marschierte siegreich in die Stadt ein.

Durch den Frieden von Passarowitz, der am 21. Juli 1718 geschlossen wurde, trat das Osmanische Reich neben dem Temescher Banat („Banatus Temesvariensis“) die Kleinen Walachei sowie Teile Serbiens mit Belgrad und Bosniens an das Haus Habsburg ab, das durch diese Zugewinne seine größte territoriale Ausdehnung erreichte. Das Temescher Banat wurde ein unmittelbar dem Kaiser beziehungsweise der Verwaltung der Hofkanzlei und dem Wiener Hofkriegsrat unterstellte Kron- und Kammerdomäne.

Graf von Wallis, der auch an der Befreiung Belgrads teilgenommen hatte, legte sich im Jahre 1717, unweit der Festung Temeswar, einen Garten zum Hausgebrauch an. Dieser lag etwa fünf Kilometer beziehungsweise eine Stunde Fußweg von Temeswar entfernt, auf halbem Weg des Hauptweges, der von der Schager Landstraße nach Utvin führte. Über dieses Gebiet heißt es in einem spä-

teren Brief der Temeswarer Verwaltung vom Juni 1719: „das terrain bey türken zeiten weder Dörffern noch der Stadt ... zugetheilt, ... von den türken da und dort einiger Fleck ... Mellonen äktern (Äcker) gewidmet gewesen.“ Der Garten entstand also auf einem gewesenen türkischen Melonenfeld, einer trockenen Insel, die laut Überlieferung von Unkraut, Disteln, Gestrüpp, langdornigen Sträuchern wie Schlehen und Christdornen überwuchert war. Das gesamte Gebiet war voller Wildnis mit unzähligen Sümpfen, Morasten, Tümpeln, Schlammgruben sowie stehenden, fauligen Gewässern, aus denen unendlich viele Arten von schädlichen Insekten millionenfach schwirren. Herzog Karl VI. von Lothringen, der mit seinen Soldaten 1687 durch dieses Gebiet marschiert war, schrieb in einem Brief nach Wien: „... Gras, Unkraut und Gestrüpp waren so dicht und so hoch, dass das Fußvolk kaum hindurchgekommen wäre, wenn die Reiter nicht gleichsam eine Furche brechend, einen Pfad geöffnet hätten.“ Kennzeichnend für dieses Gebiet war „das Gekräche der Raben und das Geheul der Wolfe“.

Das Gebiet konnte nicht austrocknen, da es alljährlich, gewöhnlich im Frühjahr mit der Schneeschmelze und im Herbst mit den Gewitterstürmen, von der Temesch über das spätere Fratelia her überflutet wurde und erneut zu „faulen“ begann. Es war ein ungesundes und abschreckendes Gebiet. Neben Malaria grassierten noch andere Sumpfkrankheiten. Da insbesondere im Sommer und Herbst die Sümpfe zudem mit Fieberbakterien belastet waren, die eine ganze Reihe von Krankheiten wie Sumpffieber, Pest, Cholera und Typhus begünstigten, und es an Trinkwasser sehr mangelte, hat dies den Menschen, die sich hier ansiedelten, und den Tieren stark zugezogen. Die ständige Überschwemmungsgefahr, der das Gebiet ausgesetzt war, war darauf zurückzuführen, dass das Wasser der Moraste im Ablauf von der Temesch zur Bega hin auf dem Stadtgebiet von Temeswar von Brücken und dergleichen gehemmt war, und deshalb seinen Weg südlich um die Stadt, über das tiefer gelegene Gebiet des späteren Freidorf, nahm. Überlieferungen aus späteren Jahren besagen: „Mit Schrecken sah man das Wasser anschwellen, man hörte es anrauschen, sah es die Moraste anfallen und die Felder überschwemmen. Oftmals war das Dorf von der Außenwelt ganz abgeschnitten, mussten die im Wasser stehenden Häuser verlassen werden. Auch musste erkranktes Vieh begraben werden.“

Franz Paul Graf von Wallis bat im Jahre 1719 Kaiser Karl VI. um ein Stück Land bei seinem in Stadtnähe bereits angelegten Garten, um einen Meierhof anlegen zu dürfen. Im Mai 1720 bekam Wallis die Erlaubnis, bei



An der Außenwand der Freidorfer Kirche befestigtes Kreuz. Laut Überlieferung zeigt die Unterkante des Kreuzes den höchsten Wasserstand der in Freidorf von der Temesch verursachten Überschwemmungen. Foto: Michael Zikeli

seinem Garten, auf der ihm überlassenen Fläche von „2000 Schritt im Quadrat“ (2,25 Quadratkilometer) einen Meierhof und unter seiner Obhut auch eine Siedlung zu errichten. Es ist durchaus anzunehmen, dass Leute, die bei der Anlage des Wallis-Gartens behilflich waren und dort im Garten arbeiteten, sich in der Umgebung bereits damals mit Rohr- und Schilfhütten, die mit Lehm und Erde verkleidet gewesen sein könnten, einen Unterschlupf geschaffen hatten. Diese Unterschlupfe dürften aber mehr zum Schutz gegen schlechte Witterung und weniger zum dauerhaften Wohnen gedient haben.

Auf einer Karte aus dem Wiener Kriegsarchiv mit dem Titel „Mappa Von dem Temesvaer District. Worinnen Alle Bewohnte Dorffschaften Sambt denen Praedien, Flüssen, Bäch, Morasten und Waldungen Enthalten nach Vorgenommener Geometrischer accurater abmessung Im Jahr 1720“ ist bereits die Siedlung mit dem Namen „Freydorf“, bestehend aus dem Wallis-Gut und acht Ansiedlerhäusern, verzeichnet. Somit bestand die Siedlung Freidorf schon im Jahre 1720. Soweit nachvollziehbar, erstreckte sich das Wallis-Gut von dem Durchgangsgässle (an der Burian-Mühle, Slavici Gasse 41), wo als Abgrenzung ein lebender Zaun aus Straucher gepflanzt war, bis zu dem Wasserlauf, der – aus der späteren Kreuzgasse kommend – sich durch die spätere Schul- und Friedhofgasse schlängelte, den Verlauf der späteren „Graadi Gass“ überquerte und sich weiter in die Sumpfbucht der „Alten Bega“ ergoss.

Das Grafenhaus (jetziges Pfarrhaus), das Graf Wallis bis Anfang 1730, als er nach Siebenbürgen versetzt wurde, bewohnte, war wohl das erste Gebäude und jahrzehntlang das schönste Haus im Dorf. Der Eingang ins Grafenhaus befand sich damals auf der zum Tetzhaus zugewandten Hausseite (nicht wie heute



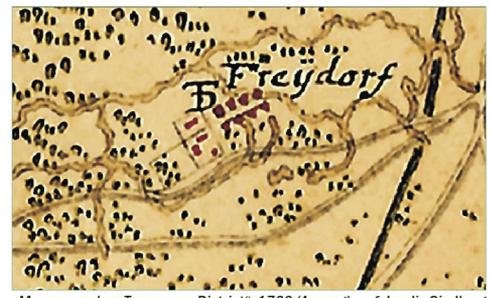
Schreiben des Grafen Wallis aus dem Jahre 1719 an Kaiser Karl VI., in dem er um ein Stück Land bittet, um bei seinem Garten einen Meierhof anlegen zu dürfen. Foto: HOG Freidorf

mit „Temeswar“ bzw. „Temesvar“ als befestigte Niederlassung an der Temesch meinte. Dabei dürfte das germanische „war“ (wehr) im Sinne des magyarischen „vár“ (Burg) zu betrachten sein. Beide Namen sind seit dem Mittelalter urkundlich verbürgt.

Zum Militärgouverneur des Banats ernannte Prinz Eugen seinen aus



Mappa von dem Temesvaer District, 1720 (Auszug); darauf zu erkennen die Festung Temeswar und die Siedlung „Freydorf“. Foto: Michael Zikeli



„Mappa von dem Temesvaer District“, 1720 (Auszug), auf der die Siedlung „Freydorf“, bestehend aus Wallis-Gut und acht Ansiedlerhäusern, zu sehen ist. Foto: Michael Zikeli

auf der Seite zur Kirche hin) und war mit Doppeltreppen und einer Terrasse versehen, da Graf Wallis in Richtung seiner Festung Temeswar blicken zu können wünschte. Zu gleicher Zeit wurden für den Meierhof der Kuhstall (die spätere Große Schule) sowie ein Lagerhaus mit darunter liegendem Gutskeller mit acht Gewölben (das spätere „Kaiserwertschhaus“ bzw. Haus von Matz Burian in der „Graadi Gass“), das von Graf Wallis als Futterlager genutzt wurde, gebaut.

Von den acht Siedlerhäusern, die wohl alle gleich aussahen und die ebenfalls in der gleichen Zeit entstanden, war somit der Verlauf der zukünftigen „Graadi Gass“ vorbestimmt. Die Siedlerhäuser waren der Länge nach mit dem Giebel zur Gasse gestellt. Diese hatten Stube, Küche, Kammer, Stall und waren so niedrig, dass man winters, bei hohem Schnee, von einer Gassenseite nicht immer die Fenster der anderen sah, wobei die Fenster selbst so niedrig waren, dass „zur Halt“ getriebene Schweine durch offene Gassenfenster in die Zimmer schnüffeln konnten. Die ersten Ansiedler dürften seinerzeit die Häuser wohl selbst errichtet haben. Die Erde für die Wände und das Rohr für die Dächer der Häuser fand man in den Morasten. Die Wände waren aus geflochtenen Ruten



So ähnlich dürften auch die ersten strohgedeckten Ansiedlerhäuser in Freidorf ausgesehen haben. Foto: Franz Marschang

zwischen den Sümpfen, unter der Obhut von Graf Wallis, war ihre neue Heimat – im Vergleich zu den Leibeigenschaftsverhältnissen der alten Heimat – ein Ort der Freiheit. Sie waren aber verpflichtet, ihrem Grundherren jährlich Frondienste zu leisten. Die ersten Ansiedler haben sich als freie Arbeiter auf dem Gut des Grafen Wallis verpflichtet und gingen mutig und vertrauensvoll ans Werk, mit Schweiß und harter Arbeit der Wildnis und dem Odland ihr neues Zuhause und Ackerland abzurufen.

matort im Banat den Namen von ihrem Herkunftsort in der alten Heimat in Lothringen, der nach 1700 „Freidorf“ hieß, bekam. Von Graf Wallis wurde hingegen der Name „Neidorf“ (Neudorf) befürwortet, der sich jedoch gegen die Bewohner der Ansiedlung nicht durchsetzen konnte.

Im Frühjahr des Jahres 1722 sandte Wien die ersten Emigranten nach Deutschland, um Siedler fürs Banat anzuwerben. In einem Erlass des Wiener Hofes hieß es, das Land müsse zum Teil „mit deutschen Inwohnern besetzt werden“, da diese als zuverlässig, arbeitsam, diszipliniert und für die anstehenden Arbeiten gut ausgebildet galten. Unter Kaiser Karl VI. kamen bereits Ende 1722 die ersten Einwanderer im Banat an. Damit begann der später sogenannte „Karolische Schwabenzug“, der bis 1726 andauerte und geschätzt 15000 Siedler ins Banat brachte. Für die neuen Siedler bürgerte sich schon bald die Bezeichnung „Schwaben“ ein.

Der Dorfgründer Wallis ließ für weitere Ansiedlungen auf der Insel zwischen den Morasten Hausplätze ausmessen. Entsprechend den Ausmessungen war eine kurze „Graadi Gass“ und eine längere Quer-gasse, die „Kreuzgasse“ (Kreuzgasse), vorgesehen, die zusammen ein symmetrisches Kreuz formten, das in Richtung Schager Weg ausgerichtet war.

Daraufhin wurde alsbald mit dem Ausbau der „Kreuzgasse“ in beide Richtungen und der „Graaden Gass“ in Richtung Festung, jeweils bis an die damals vorhandenen Moraste, begonnen, so dass in dieser Zeit auch die Kreuzung der beiden Straßen entstanden ist. Da von Wallis angeordnet war, die Kreuzgasse zur Hauptgasse zu machen, waren auch von den Häusern auf den vier Eckhausplätzen der Kreuzung drei mit dem Giebel zur Kreuzgasse gestellt. Wallis wollte das Dorf zum Schager Weg ausrichten und es durch Verlängerung der Kreuzgasse vergrößern.

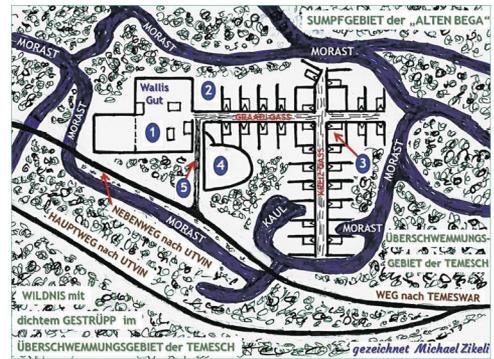
Freidorf hatte jedoch wegen des Wassers einen schlechten Ruf, und nur wenige wagten es, sich hier anzusiedeln. Die Ansiedler, die sich in dieser Zeit trotzdem in Freidorf niederließen, kamen vorwiegend aus der Trierer Gegend. Das Dorf hatte wie alle Siedlungen schwer gegen Gestrüpp und Sumpf zu kämpfen. Dabei war der Holzpflug die stärkste Hilfe. Es wurde bald klar, dass mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dem Sumpf zu Leibe gerückt werden muss. Die Säuberung der Felder von Gestrüpp, domigen Schlehensbüschen und anderem Wildwuchs sowie das Zuackern und Zuwerfen der Moraste in Gemeinschaftsarbeit ging von Anfang an nicht wie erwünscht voran. Die gerodete Wildnis gab sich nur langsam geschlagen. Feldmäuse waren ein zäher Feind des Bauern, desgleichen die Hamster. In den Häusern tauchten die Ratten auf. Da Wälder von mehreren Seiten bis nach Temeswar reichten, wurden auch Bauernwagen des Öfteren von Wölfen angefallen. Horden von Wildschweinen waren auch keine Seltenheit. Die letzte Wildsau wurde von Todles Hans, Richter und Jäger, erst um 1870 zwischen der „Stoonerni Pruck“ und der Bega erlegt.

Die ersten Ansiedler hatten, wie bereits erwähnt, unter Krankheiten, die sie nicht kannten und denen sie schutzlos ausgeliefert waren, wie Sumpffieber, Malaria und andere Darmkrankheiten schwer zu leiden. Mit der Zeit kamen noch Erreger dazu, die durch Dunghaufen, Ställe, Plumpsklos, Vergrabung verendeter Tiere übers das hoch liegende Grundwasser in die Hausbrunnen gelangten. Einziges Gegenmittel waren Schnaps und Knoblauch. In dieser Zeit und in den Folgejahren bis 1727 beziehungsweise 1730 starb im Banat etwa ein Fünftel der Bevölkerung. Dies wohl auch in Freidorf, was allerdings nicht belegt ist.

Die von Graf Mercy in Angriff genommene Kanalisation, Flussregulierungen und Entwässerung breiter Landstriche führten zur Umgestaltung des ganzen Landschaftsbildes, was sich günstig auf den Ackerbau auswirkte. Im März 1727 wurde beschlossen, den Begakanal von Temeswar bis Großbetschkerk (Zrenjanin) anzulegen. Noch im gleichen Jahr wurde mit der Aushebung der

notwendig. So wurde im Jahr 1723 ein Bethaus eingeweiht. Laut Überlieferung soll in einem Bauernhaus an der Ecke „Graadi-Gass“ zur „Kreuzgasse“, auf dem Hausplatz der verstorbenen Müller Marie, eine Kammer in einen Betraum umgestaltet worden sein. Dort hat sich das fleißige Hauflin der Erstantiedler versammelt, um zu beten, zu singen und Gott um Hilfe anzuflehen.

Die Jahreszahl 1723, heute noch über dem Kirchenportal in Freidorf zu sehen, ist sozusagen das Jahr der Einweihung des ersten Freidorfer Gotteshauses, des Bethauses. Demgemäß wird in den Schematischen der katholischen Diözese für Freidorf vermerkt, dass das Jahr 1723 die Gründung der Pfarrei angibt: „Parochia anno 1723 erecta“. Aufzeichnungen der „Bosnischen Brüder“ aus den Folgejahren wurden in einem um das Jahr 1736 angelegten Matrikelbuch nachgetragen und übernommen. Die erste im Matrikelbuch eingetragene Taufe ist die von Elisabeth Friess vom 12. September 1723 und der erste vermerkte Sterbefall datiert vom 21. Ok-



Der Ausmessungsplan des Dorfgründers Wallis für Hausplätze weiterer Ansiedlungen, nachvollzogen von Jakob Vorberger anhand der Matrikelbücher. Legende: 1. Wallis-Gut mit Wohnhaus, Lagerhaus, Stallung und Garten, 2. die acht Ansiedlerhäuser aus der Gründungszeit, 3. Bethaus, 4. erster Freidorfer Friedhof, 5. Ortszufahrt. Quelle: HOG Freidorf

Erdmassen begonnen. Dafür wurden Arbeitskräfte und Fuhrwerke aus dem ganzen Banat herangezogen. Das erste Schiff kam im November 1732 bis Temeswar, als der Begakanal fertiggestellt wurde. Für Freidorf war der Bau des Begakanals von großer Bedeutung, denn damit verbunden waren landesweite Entwässerungsarbeiten. Die tiefsten Stellen waren – besonders in regenreichen Jahren – in Freidorf jedoch auch später noch versumpfte Landstriche auf.

Von Anbeginn an waren die Ansiedler als gläubige Christen nach Möglichkeiten bedacht, auch in der neuen Heimat die Gebräuche ihres religiösen Glaubens wahrzunehmen, sie pflegen und angemessen feiern zu können. 1723 begann der in Temeswar tätige Franziskanerorden der Bosnischen Provinz, bekannt als „Bosnische Brüder“, die drei Jahre alte Siedlung Freidorf seelsorgerisch zu betreuen. Diese Aufgabe nahmen sie bis in das Jahr 1774 wahr. Zur Ausübung der Seelsorge im Dorf wurde ein Gotteshaus unbedingt

notwendig. So wurde im Jahr 1723 ein Bethaus eingeweiht. Laut Überlieferung soll in einem Bauernhaus an der Ecke „Graadi-Gass“ zur „Kreuzgasse“, auf dem Hausplatz der verstorbenen Müller Marie, eine Kammer in einen Betraum umgestaltet worden sein. Dort hat sich das fleißige Hauflin der Erstantiedler versammelt, um zu beten, zu singen und Gott um Hilfe anzuflehen.

Die Jahreszahl 1723, heute noch über dem Kirchenportal in Freidorf zu sehen, ist sozusagen das Jahr der Einweihung des ersten Freidorfer Gotteshauses, des Bethauses. Demgemäß wird in den Schematischen der katholischen Diözese für Freidorf vermerkt, dass das Jahr 1723 die Gründung der Pfarrei angibt: „Parochia anno 1723 erecta“. Aufzeichnungen der „Bosnischen Brüder“ aus den Folgejahren wurden in einem um das Jahr 1736 angelegten Matrikelbuch nachgetragen und übernommen. Die erste im Matrikelbuch eingetragene Taufe ist die von Elisabeth Friess vom 12. September 1723 und der erste vermerkte Sterbefall datiert vom 21. Ok-

tober 1728, als das Herz der Anna Maria Pichlerin aufhörte zu schlagen. Am 1. Oktober 1729 erhielt Graf Wallis seine Versetzung nach Siebenbürgen. Sein Gut und das Dorf Freidorf übergab er der Hofkammer in Wien, dem damaligen Besitzer des Terrains, welches dann der Temeswarer Distriktverwaltung unterstellt wurde. Diese beschloss, den jungen Ort Freidorf in Richtung Utvin auszubauen. Da diesem Ansinnen der quer über die „Graadi Gass“ verlaufende lebende Abgrenzungsaum des Wallis-Guts im Wege stand, wurde dieser aufgerissen. Als bald wurde die „Graadi Gass“ zur Hauptgasse und mit deren Ausbau in Richtung Temeswar und vor allem in Richtung Utvin begonnen. Im Jahre 1730 lebten in Freidorf etwa 25 Familien beziehungsweise etwa 150 Personen.

Im Laufe der Jahre hat sich die Schreibweise von „Freidorf“ immer wieder geringfügig und letztlich in „Freidorf“ geändert. Der Name klingt jedoch noch genauso wie vor 300 Jahren und begleitet uns auch heute in unserer neuen Heimat, die eigentlich die alte Heimat unserer Ahnen war – wo alles begann.

Quellennachweis
Donauschwabische Familienkundliche Forschungsblätter, Nr. 165 (September 2017)

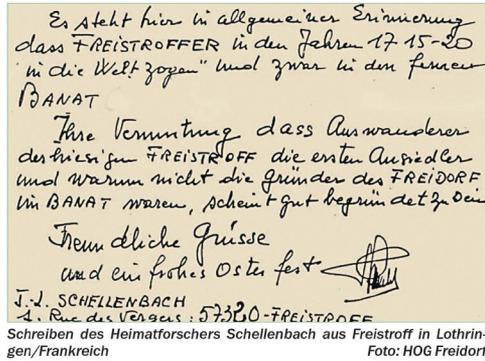
Graf, Franziska: Fratelia - 6. Bezirk der Banater Metropole Temesburg (1998)

Marschang, Franz: Wo sind sie geblieben? (2. Auflage 2009)

Merschdorf, Wilhelm Josef: Heimatbuch Tschakowa - Marktgemeinde im Banat (1997)

Sackelhausen Heimatblatt 2018
Vorberger, Jakob: Freidorf im Wandel der Zeit (2016)

Wilhelm, Karoline-Lotte: Heimatbuch der deutschen Gemeinde Freidorf im Banat 1723-1973 (1985)



Schreiben des Heimatforschers Schellenbach aus Freistrotf in Lothringen/ Frankreich Foto: HOG Freidorf

und gestampfter Erde gemauert, wobei in die Ecken Schlehensreisig und Christdornzweige eingelegt wurden, damit sie besser zusammenhalten. Die Fußböden waren aus Lehm und wurden mit einem Brei aus Kuhmist und Wasser aufgeschicht. Da bei Stampfhäusern die Wände etwa einen halben Meter dick waren, war ein solches Haus im Winter sehr warm, im Sommer hingegen kühl. Die Dächer, die mit Rohr und darüber mit Schilf gedeckt waren, haben gleichfalls die Häuser im Winter warm und im Sommer kühl gehalten. Die Wege waren für lange Zeit Grundwege, ohne jeden Schotter. Bei großem Dreck, nach starkem Regen, streute man entlang der Häuser Stroh, Maislaub, Sand oder Asche oder legte abgenagte „Kukruzstengle“ aus, über die man ging. Trotz allem ging man eben doch im Dreck.

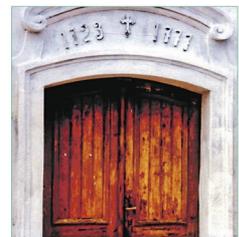
Es ist hervorzuheben, dass die ersten Freidorfer nicht durch den Grafen Mercy, sondern auf Betreiben von Graf Wallis angesiedelt wurden. Für die ersten Bewohner im neuen Dorf

Das Dorf Freidorf war das einzige neu gegründete schwabische Dorf aus den ersten Siedlerjahren, das durch privatrechtliche Ansiedlung entstand.

Laut Informationen des Heimatforschers Schellenbach aus Freistrotf in Lothringen (Frankreich), sind in den Jahren 1715 bis 1720 aus diesem Ort Auswanderer „in die Welt gezogen“, und zwar in das ferne Banat. Belegt ist, dass im Frühjahr 1717 mehrere deutsch-katholische Zuwandererfamilien die Bürgerrechte in Temeswar erhielten. Es ist somit durchaus anzunehmen, dass einige dieser Auswanderer bereits bei der Anlegung des Wallis-Gartens behilflich waren und zu den Mitbegründern der Ortschaft gehörten. Nachforschungen aufgrund der Matrikelbücher ergaben, dass damalige Auswanderer aus Freistrotf in Lothringen die gleichen Namen trugen wie einige der ersten Ansiedler von Freidorf. Sie könnten wohl auch gewichtigen Einfluss bei der Ortsnamensgebung gehabt haben, so dass ihr neuer Hei-



Auszug aus einer Karte, in der das Wallis-Dorf mit dem von Graf Wallis bevorzugten Namen „Neidorf“ vermerkt ist Foto: HOG Freidorf



Das Portal der Freidorfer Kirche mit den Jahreszahlen 1723 (Beginn der seelsorgerischen Betreuung und Einweihung des Bethauses) und 1777 (Einweihung der heutigen Kirche) Foto: Michael Zikeli